

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

28.11.1880 (No. 142)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935201](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935201)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Zuferte werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-  
straße Nr. 20, Rosenstr. 25  
Agentur: Böttner & Winter  
Ammonen - Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Hd. Wittmann.**

**Nr. 142.**

**Oldenburg, Sonntag, den 28. November.**

**1880.**

### Die Kirche und die Volkszählung.

Die große Staatshandlung der Volkszählung, welche am Mittwoch nächster Woche, den 1. December, im ganzen deutschen Reiche vor sich gehen soll, bedarf zu ihrem Gelingen vor allen der Gewissenhaftigkeit jedes Gliedes unserer großen Volksgemeinschaft. Die Kirche ist berufen, das Gewissen des Volks zu wecken und zu schärfen, und sollte daher bemüht sein, auch diesem öffentlichen Werke ihre Weihe zu geben und bei dieser Gelegenheit ihren innigen Zusammenhang mit dem Staate bezeugen. Der Staat ist die geistliche Ordnung, welche die Bedingung der menschlichen Freiheit ist, er ist auch Schutz und Schirm des religiösen Zusammenlebens der Menschen und sucht den Interessen der Kirche auch durch die Volkszählung gerecht zu werden. Die deutsche Zählung vom 1. Decbr. 1880 wird auch die Religionsbekenntnisse ermitteln und mithin eine Hauptquelle zur Feststellung der äußeren Verhältnisse der verschiedenen Kirchen sein; noch wichtiger aber ist es, daß sie den Geistlichen einen Einblick in die soziale Lage ihrer Gemeinden eröffnet. In England pflegen intelligente Geistliche die Volkszählung zu Themen weisevoller Kanzelreden zu machen. Es findet in England eine solche Zählung nur nach Ablauf eines Jahrzehnts statt. Hieran anknüpfend erinnerte ein ehrwürdiger Geistlicher von Saint Mary's Church in Ashbury seine Parochianen an den Flug der Zeit überhaupt und an die großen Veränderungen, die sich in einem so kurzen Zeitraum in dem Leben der Menschen vollziehen. Wie Viele sind geboren und gestorben, geblieben und verstorben von den Bewohnern dieses Kirchspiels in den letzten 10 Jahren? Unsere Häuser wurden zum Theil durch Feuer zerstört, unsere Felder durch Mißwachs, unser Vieh durch die Pest heimgesucht, unsere Fabriken litten durch die Baumwollenth, und viele Menschen, durch so viel Unglück schwer geschädigt, verließen das Dorf, um im fernen Lande ein neues Heim zu bauen, das verlorene Glück wiederzufinden. Welchen Einfluß solcher Wechsel der Dinge auf unsere kleine Gemeinde hatte, das wissen und fühlen wir; dasselbe wiederholt sich auch in vielen anderen Gemeinden, wogegen wieder andere durch besondere Glücksstände gesegnet wurden. Welches ist nun das richtige Jacit aller dieser Veränderungen? Niemand kennt es, bis nicht eine neue Volkszählung darüber sicheren und klaren Aufschluß giebt. Sehen wir ihm mit Zuversicht und Gottvertrauen entgegen! Noch jede Volkszählung hat uns den steigenden Wohlstand unseres theuren Vaterlandes verkündet. Denn obgleich dasselbe, vom Meer umspült, sich nicht vergrößern kann und die Ackerflächen eher ab- als zunehmen, so ist doch die Bevölkerung in Großbritannien von 16 Millionen Seelen im Jahre 1801 auf

29,374,384 im Jahre 1861 angewachsen. Ist diese ansehnliche Vermehrung der Zahl der Häuser, der Eisenbahnen, der Schiffe Beweis dafür, daß wir nicht rückwärts, sondern vorwärts gegangen sind? Der Census ist also ebenso sehr das Maß unseres Fortschritts im Allgemeinen und Besondern, wie der Spiegel unserer Zustände. Laßt uns dafür sorgen, daß dieses Maß so genau wie möglich werde und der Allmächtige gebe, daß der nächste Census wieder des Vaterlandes Größe und des Vaterlandes wachsendes Glück abspiegele. Das Schiff unseres Volkes trägt schon jetzt eine Ladung von unermesslichem Werthe; es wird von einem mächtigen und complicirten Mechanismus vorwärts getrieben; der Kraftverbrauch hierfür ist ungeheuer, aber es steuert noch immer seinen Cours ruhig und friedlich unter dem Schutze des Himmels, und seine Steuermänner sind sich ihrer schweren Verantwortlichkeit wohl bewußt. Möge es auch fernerhin so sein! — Möge es auch im deutschen Reiche fernerhin so sein, und Kirche, Schule, Behörden und Volk bei der bevorstehenden großen Staatsaction treulich zusammen wirken! Mögen recht viele deutsche Prediger am Sonntag vor der Zählung, also morgen, den 28. November, in ähnlicher Weise wie jener englische Prediger ihre Gemeinde auf den deutschen Zählungstag vorbereiten!

### Rundschau.

Kaiser **Wilhelm** leidet seit einigen Tagen an einer leichten Erkältung und Nieskopftarrheit; er hütet das Zimmer, verzieht aber die Regierungsgeschäfte ununterbrochen. Wie der „Reichsanz.“ berichtet, schreitet die Genesung Sr. Majestät des **Kaisers** fort; Allerhöchsterweise könne jedoch das Zimmer noch nicht verlassen. Der über Berlin und Umgegend verhängte kleine **Belagerungszustand** wird von Neuem auf ein Jahr verlängert werden. Der Bundesrath hat den betreffenden Antrag der preussischen Regierung bereits angenommen. Der **deutsche Gesandte** am griechischen Hofe, Herr v. **Radowitz**, ist am 22. d. in Athen eingetroffen und hat sofort eine lange Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Karamuros gehabt, in deren Verlauf er demselben Namens der deutschen Regierung rief, die Interessen Griechenlands nicht durch übereilte Action auf das Spiel zu setzen. Die Vertreter einiger andern Großmächte haben sich diesen Rathschlägen angeschlossen. — Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf **Hajjeidit**, geht auf Urlaub nach Deutschland. Fürst **Hohenlohe** wird Ende dieses Monats auf seinen Posten nach Paris zurückkehren. — Der neue bayerische Gesandte am russischen Hofe, Herr v. **Ruthardt**, ist am 24. d. bedenklich vom Schlage getroffen worden.

Es scheint, daß die Gerüchte, welche kürzlich in Paris über den Gesundheitszustand des russischen **Kaisers** und in Berlin über den des Fürsten **Bismarck** aufstauten, auf bloße Börsenmanöver zurückzuführen sind.

Der Landtag der Fürstenthümer **Waldeck und Pyrmont**, die bekanntlich durch einen sogenannten Accessionsvertrag unter preussische Verwaltung gestellt sind, hat die Einverleibung derselben an Preußen beantragt, weil, abgesehen von den aus jenem Vertrage hervorgegangenen ungünstigen Verhältnissen, auf der ganzen Bevölkerung das niederdrückende Gefühl laste, einem nicht mehr lebensfähigen, nur durch die Subsidien eines andern Staates künstlich erhaltenen Staatsorganismus anzugehören, und daß dies Gefühl noch verschärft werde durch die widerwillige Gewährung jener Subsidien und deren kärgliche Bemessung.

Für das deutsche Reich wird eine **Generalstabskarte** im Maßstabe von 1 : 100 000, nach einer zwischen Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg abgeschlossenen Vereinbarung hergestellt werden. Sie zerfällt in 674 Abtheilungen, welche durch die Parallelkreise von 30 zu 30 und die Meridiane von 15 zu 15 Bogenminuten begrenzt werden. Jeder Staat übernimmt die auf sein Gebiet fallenden vollen Blätter; die Grenzblätter fallen dem Staate zu, der auf ihnen den meisten Besitz hat. Auf diese Weise kommen auf Preußen 544, auf Bayern 80, auf Sachsen 30, auf Württemberg 20 Blätter. Bis zur Vollendung des großen Werkes, die man binnen 20 Jahren erhofft, bleiben die bisherigen amtlichen Specialkartenwerke in Geltung.

In **Oesterreich** will man den Tag festlich begehen, an welchem vor 100 Jahren Kaiser **Joseph II.** den Thron bestieg (29. November 1780), weil dessen freisinniges Reglement noch heute im österreichischen Volke unergänglich ist.

Die **französische Deputirtenkammer** hat den Gesetzentwurf, welcher die gezielte Befestigung der Unabhängigkeit des Richterstandes auf ein Jahr aufhebt, am 22. angenommen. Derselbe betrifft 4075 Richter, von denen 49 auf den Kassationshof, 1621 auf Appellhöfe und 2405 auf Gerichte erster Instanz kommen. Am 23. wurde der Antrag, gegen den General Cissy eine parlamentarische Untersuchung einzuleiten, angenommen; der Kriegsminister Jarre hatte sich dagegen ausgesprochen, jedoch erklärt, daß die Regierung sich einer solchen nicht widersetzen würde, sofern das von Cissy selbst eingeklagene gerichtliche Verfahren dadurch nicht erschwert würde.

Die **Italiener** rechnen **Trieft** und **Trient** bereits mit zu Italien, denn das Comité für die nächstjährige Ausstellung in Mailand hat die Aussteller dieser Städte in die Rubrik „Inland“ mit eingereiht; die österreichische Regierung hat daher die Besichtigung der Mailänder Ausstellung verboten.

### Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von **Lh. v. Ahsenber.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Vor der Hausthüre ging Gregor auf und ab, um seine zwei Freunde zu erwarten, die sich bei ihm einfänden wollten. Zuerst kam **Fritz**.

„Halt!“ rief Gregor, „wir können jetzt nicht hinauf, denn meine Frau ist da.“

„So?“

„Wir müssen uns fügen, wir können nichts machen, komm Nachmittags um 3 Uhr wieder, dann, denke ich, wird Rosa ausgegangen sein, und wir können die Beute theilen.“

Aber geh' nicht hinauf, wenn Du mich nicht auf der Straße siehst, sobald Rosa fort ist, komme ich herunter, um Euch zu benachrichtigen.“

Fritz entfernte sich, dann kam **Michel**; Gregor ging ihm entgegen und gab ihm dieselben Unterweisungen.

„Wie blaß Du bist!“ sagte jener, „das ist verdächtig. Du mußt Dir die Backen reiben!“

„Ja“, erwiderte Gregor ganz leise, „man arbeitet nicht, wie ich, ohne nachher Gewissensbisse zu empfinden.“

„Weißt Du was? warst Du heute schon in der Nähe des Palastes der Frau von Stein?“ fuhr dann Gregor fort.

„Um mich auffällig zu machen und um gefangen zu werden?“ Bin nicht so dumm!“

„Und doch“, sagte Gregor, „möchte ich gerne wissen, ob die Dame, die ich mit meinem Dolche gestochen habe, wirklich todt ist.“

„Wahrscheinlich ist sie für immer stumm“, antwortete sein Kamerad. „Uebrigens kommt mir eben ein guter Gedanke, ich weiß nun, wie ich es anstelle, um jeden Verdacht von uns

abzulenken und um Dir zugleich Nachricht zu verschaffen. Ich besuche nachher auf einen Augenblick jene kleine Magd, von der ich Dir sprach, die bei der verheirateten Nichte der Frau von Stein dient. Sie ist meine Geliebte und ist diesen Vormittag ein Stündchen allein. Du gehst mit, ich stelle Dich vor als meinen Vetter und dann werden wir ja Näheres erfahren.“

Gregor erklärte sich einverstanden und die beiden Kumpane begaben sich nach Urbans Wohnung, wo sie von Annette, der jungen Magd Seraphinens, in die Küche geführt wurden. Annette hatte die Pflege der kranken Frau Urban übernommen, da Urban sich auf seinem Bureau befand und Seraphine, die schnell Kunde von dem Verbrechen, das an Ida verübt worden war, empfangen, sich eiligst nach Ida's Wohnung begeben hatte.

Nachdem Michel Gregor als einen guten Bekannten vorgestellt hatte, ergriff die lebhaft Annette sogleich das Wort und sagte: „Wissen Sie schon das Alerneueste, was sich zugegetragen hat?“

Michel und Gregor heuchelten, so gut sie konnten, Erstaunen und Neugierde, so daß Annette eifrig fortfuhr: „Nun, in dieser Nacht haben Räuber Frau von Stein, die Tante meiner Herrin, in ihrer Wohnung überfallen, die kostbaren Diamanten derselben geraubt und die Dame selbst erheblich verwundet. Man...“

„Wie“, unterbrach Gregor ungestüm den Bericht Annettes, „Frau von Stein ist nicht...“

„Ah“, fiel Michel mit schneller Geistesgegenwart in die Rede seines Gefährten, welcher offenbar im Begriff stand, sich durch ein unvorsichtiges Wort zu verrathen, „Frau von Stein besitzt das schöne Haus in der M... straße?“

„Ja, ja“, nickte Annette eifrig und fuhr dann fort: „Man holte eiligst einen Arzt, welcher die Dame untersuchte und eine ziemlich bedeutende Stichwunde in der rechten Brust derselben constatirte, im Uebrigen sind aber keine edlen Theile

verletzt worden und man hofft, die Dame in kurzer Zeit wieder vollständig herzustellen.“

Gregor athmete tief auf und Michel einen triumphirenden Blick zuwerfend, frag er lebhaft: „Und die Räuber, hat man von ihnen keine Spur?“

„Leider nein“, entgegnete Annette, „trotz der eifrigsten Bemühungen der Polizeiorgane ist es den letzteren bisher nicht gelungen, weder die Räuber noch die Diamanten aufzufinden. Indessen sollen schon nach allen Seiten Depeschen ausgesandt worden sein und auch alle Juweliere, Käufer von Pretiosen u. s. w. der Stadt sind von dem Diamantenraube unterrichtet, so daß es den Räubern wohl schwerlich gelingen wird, ihre Diamanten gegen bares Geld umzuwechseln, ohne sofort entdeckt zu werden.“

Gregor und Michel wechselten gegenseitig Blicke, welche deutlich erkennen ließen, daß sie das Bedenkliche ihrer Situation allmählich einzusehen begannen. Es war jedenfalls besser, wenn sie auf einige Zeit die Stadt verließen und versuchten, in fernen Gegenden die geraubten Diamanten einzeln zu verwerthen. Hier, das sahen sie ein, durften sie es nicht wagen, die Diamanten zu verkaufen, da dies offenbar zu der sofortigen Entdeckung Gregors und seiner Mitschuldigen hätte führen müssen. Gregor machte darum Michel ein Zeichen und Beide erhoben sich, um sich zu entfernen, als Annette ausrief: „Bitte, bitte, Herr Michel, bleiben Sie noch einen Augenblick da, Sie und Ihr Freund könnten mir einen großen Dienst erweisen. Unsere alte Dame, die Mutter meines Herrn, ist von einem Schlaganfall getroffen worden, der ihr die Zunge lähmt. Verstehen Sie das, eine gelähmte Zunge! Und noch dazu kann sie weder den rechten Arm, noch das rechte Bein rühren; oh, das macht mir eine Arbeit! Vorhin schaute die arme Gelähmte mit solcher Sehnsucht auf die nahestehende Causense, daß ich es wohl merkte, sie möchte dahin gebracht werden. Meine Arme sind aber zu schwach, deswegen bitte ich die beiden Herren, sie hinüber zu tragen; vier Arme werden nicht schwer an ihr tragen.“

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. November.

Der gestern Abend zur Feier deutscher Dichter in der Aula der Realschule stattgefundene „neunte Abend“ war wieder ein nach jeder Richtung hin genussreicher. Nach einer orientierenden literar-gehistorischen Einleitung Seitens des Herrn Schuldirektors Straßer wurden von den Schülern der verschiedenen Klassen der Realschule Dichtungen folgender Zeitgenossen der klassischen Periode vorgetragen, und zwar: „Herbstlied“ von Salis, „der Wanderer“ und „die Eichbäume“ von Hölderlin, „die Linde“, „der Gefangene“ und „Capitän“ von Schubarth, „Elegie“, „Abendlandschaft“, „der Cutiner See“ und „die Kindheit“ von v. Matthison, „Alcides“, „die Welle“ und „der junge Adler“ von Tieck, „Lied im Freien“, „Lied eines Landmanns in der Fremde“ und „das Mittel“ von v. Salis, „die Gefänge“ und „der Wilde“ von Seume, „Grenadierlied“, „der Sommerabend“ und „das Spinnlein“ von Hebel, und „der Kosack und sein Mädchen“ von Tieck, letzteres einstimmig in sehr lieblicher Weise gesungen von den kleinen Schülern der ersten Vorhülfsklasse unter Leitung des Herrn Lehrers Oldewage. Sämtliche Deklamationen waren höchst lobenswerth, ebenso die verschiedenen Gesangsvorträge unter Leitung der Herrn Organisten Kublmann, namentlich die 4stimmigen, und unter diesen besonders wieder die Weise „der Cutiner See“ von J. G. Kunstmann mit Harmonium-Begleitung. Für uns Erwachsene bleibt es immer ein Genuss der schönsten Art, die frischen jugendlichen noch unentwöhnten Kinderstimmen zu hören. In gehobener freundlicher Stimmung verließ die zahlreich ersehene Zuhörerschaft die schöne Aula der Realschule, hoffend, bald wieder einem so schönen Abend beizuwohnen zu können. Der Direction der Realschule aber gebührt öffentliche Anerkennung dafür, daß sie den resp. Eltern der Schüler der Anstalt sowohl als auch dem übrigen Publikum, soweit es der Raum gestattet, Gelegenheit giebt, sich in so edler Weise erfreuen und erholen zu können.

Zu dem am vorigen Donnerstag Abend vom hiesigen **Kampfgemeinschaftsverein** im Saale des Herrn Wolfen an der Langenstraße hieselbst (Hof von Oldenburg) veranstalteten Vortrage, welchen der Herr Realschullehrer Dr. von Schulkenhoff mit dem Thema „Bethlehem und Nazareth“ freundlichst übernommen hatte, hatten sich die Kameraden mit ihren Damen, sowie mehrere Eingeladene, eingefunden. Alle Anwesende folgten dem gediegenen, in wahrhaft wehevoller Sprache gehaltenen Vortrage mit der lauttesten und größten Aufmerksamkeit. Der Herr Vortragende nahm natürlich seinen Ausgangspunkt von den in den Büchern Moses niedergelegten biblischen „Säulen“, wie er dieselben nannte, gelangte hierauf zu den Propheten, dem Psalmisten David und schließlich zu dem Messias, unserm Erlöser und Weltheilande, geboren in einer Krippe zu Nazareth, von welchem schon der Prophet des Alten Bundes geweissagt hatte: „Und er soll Nazareus heißen!“ — Hinweisend auf das nahe bevorstehende Weihnachtsfest, in welchem die ganze Christenheit die Geburt Christi feiert, schloß derselbe mit den Worten: „Gott sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ — Durch Beifallsbezeugungen gaben hierauf die Anwesenden ihren Dank zu erkennen. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten, welche nach Mittheilung des Herrn Vortragenden jetzt stets mit den Vortrags-Abenden verbunden werden sollen, da die eigentlichen Versammlungs-Abende so mangelhaft besucht würden, daß die Anwesenden nicht beschlußfähig seien, was allerdings sehr zu beklagen ist, ohne Debatte erledigt worden waren und der Herr Vortragende noch weiter mittheilte, daß zur Weihnachtsfeier für Kinder hilfsbedürftiger Kameraden aus der Vereinstafel 150 Mark bemilligt seien, und daß das diesjährige Weihnachtsfest am 27. Dezember, den dritten Weihnachtstag, in ähnlicher Weise, wie im vorigen Jahre, im Vereinslokale gefeiert werde solle, widmeten dann die meisten Anwesenden unter Musik und Gesang noch einige Stunden dem geselligen Zusammensein.

Unserer vorgestrigen Notiz, betreffend eine **Beruntrennung** bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, können wir heute nachfügen, daß sich jetzt herausgestellt hat, daß die Bank vollen Ersatz erhält, indem, abgesehen von anderen Deckungsmitteln, ein unter Witte's Effekten aufgefundenes Freiburger Loos, Serie 6415 Nr. 48, in den letzten Tagen mit einem Gewinn von Francs 40 000 gezogen ist.

Gestern Nachmittag mit dem Sechszug traf der junge Mann Emil Witte, welcher wegen begangener **Beruntrennung** am Dienstag nach Berlin entflohen, dort aber sofort verhaftet worden war, hier wieder ein, transportirt von einem hiesigen Gensdarmen. Witte wurde sofort der Staatsanwaltschaft vorgeführt und dann der hiesigen Gefängnisanstalt übergeben. Derselbe passirte übrigens unsern Bahnhof, auf welchem sich viele Neugierige eingefunden hatten, anscheinend in bester Stimmung mit brennender Cigarre. Man ist starr über eine solche Frechheit. Es scheint beinahe, als wenn in unserer vielgepriesenen Zeit der Aufklärung, Civilisation und Humanität, allerdings auf der andern Seite auch des krajjesten Materialismus, das Schamgefühl nur noch dem Wortlaute nach existirt. Soweit wären wir also mit dem Hexentanz ums goldene Kalb, mit der Sucht schnell reich zu werden (Witte soll in den verschiedensten Lotterien gespielt und eine ganze Menge Lotterie-Loose besessen haben), gekommen. Möge es auf dieser abschüssigen Bahn nicht so weiter gehen und bald eine Umkehr eintreten, damit man nicht allen Glauben an die Zukunft verliere.

Ein Mann (Rekrut) von der 10. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments verjuchte vorgestern seinem Leben durch **Selbstmord** ein Ende zu machen, indem er kopfüber in einen tief mit Wasser gefüllten in unmittelbarer Nähe der Kaiserne befindlichen Graben sprang. Er wurde aber gerettet, da man das Hineinspringen gesehen hatte. Welche Motive zu dieser That vorgelegen haben mögen, ob vielleicht zu strenge Behandlung oder dergleichen, darüber ist nichts bekannt geworden.

**Elsteth.** Die Herren Amtshauptmann Dugend und Oberamtsrichter Hemken hieselbst wurden als Ehrenmitglieder in den hiesigen Kriegerverein aufgenommen.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird gegen Ende dieses Monats in dem hiesigen Mühlenwerk der Apparat für **electrisches Licht** fertig gestellt sein. Der Apparat ist von der berühmten Firma Siemens & Halske in Berlin zum Preise von 8000 Mark bezogen, und soll dazu dienen, das ganze Etablissement in seinen einzelnen Theilen mit Licht zu versorgen. Diese ganze Einrichtung wird durch eine Dampfmaschine von 10 Pferdekraft, die nur diesem Zwecke dient, in Betrieb gesetzt. Der hohe Preis dieser Anlage entschuldigt hauptsächlich durch den großen Werth der Differential-Lampen, die allein 246 Mark pro Stück kosten. Jedem Kameraden können wir die Besichtigung dieser Einrichtung als sehr interessant empfehlen.

— Die Stürme, die in letzter Zeit unsere Gegend heimgelochten, brachten uns mehrere Male **sehr hohe Fluthen**, von denen die höchste einen Stand von 6 Fuß über gewöhnlich Hochwasser erreichte. Der Schaden dürfte nicht bedeutend sein, da das Ereigniß am Tage eintrat und demnach genügend Vorkehrungen getroffen werden konnten.

**Delmenhorst.** Einige Tage nach dem 20. Juni ist auf dem Schützenhose eine silberne Uhr im Gebüsch gefunden, und in kurzer Weile immer noch nicht abgeholt worden. Es ist doch immerhin möglich, daß ein Gast des 8. Kriegesfestes dies Kleinod verloren. — Männer, welche um Leib und Leben gespielt, fragen oft nach einem solchen Nürnberger Ei so viel, wie Hamlet nach einer Stecknadel. Man fand damals, am 22. Juni, ja auch die Stüde eines 20 Markschens beim Bahnhof, die sicher ein Kriegsmann in den Wind geschleudert, um seine Mißachtung für den Feind Papier kund und zu wissen zu thun. Die Stücke sind übrigens, da die Nummer noch dran war, nach Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften, voll verworfen worden.

## Erziehungsergebnisse.\*

Erzähltes von einem Dresdner Stammtisch.

Ja, erziehen will gelernt sein! Das ist Sie nicht so leicht, wie Sie sich denken. Aber nu ericht: Weiber erziehen!

Sahn Se, meine Alte, Gott hab' se fällig — ich hab' je wees Kneppchen immer recht gerne gehabt! — aber ceemal, da hat se mich doch bald kräftich gemacht. Ich war Se etwa in dem Alter, wie der Herr Gerichtsrath oder wie er jetzt heißt, ich kann Se die neien Bezeichnungen nich merken — na, kurz um gut, da dhat meine Alte m u d' ich!

Ich merkte's gleich, wie ich vom Amte zu Hause kam. Wenn mer so beim Essen sitzen, erzähle ich Se vor mei Läß'n gerne son'n hiesigen Vapich. Welche, sagte also ich zu ihr, der römische Feldherr Drusus is och emal bis an die Elbe nach Dräsen gekommen. Da aber is er umgekehrt um haste nich gelehrt heme gelooften, weil ihm eine alte Frau begägnete, wie er gerade uf der alten Brücke war. Die hob den Finger uf umm sagte: Gehn Se nieber uf jene Seite, eh Sie der Schangdarne fängt!

„Nu sahn Se, Sie lachen, meine Herren. Meine Alte aber, se war dazumal noch sähr jung, die dik'chte. Keene Miene verzog se; nur nieder hat se geguckt.“

Das suchte mich dämlich. Ich schmierte vor Wuth gleich noch mehr Butter uf de Kartoffel, sonst wärische mer im Halse stecken geblieben.

Na aber, ich bin e guter Kerl umm dachte: Wer wees, was se hat! Du dhust nich dergleichen, erzählst ihr noch eene von den Anekdoten des Collegen Bägig — der ruht nu och schon lange, hatte aber trokhdäm gute Laune umm wußte immer was Neies. Also ich fange an:

In eener Versammlung ging es sehre laute her. Man konnte sei egeenes Wort nich verstehn. Plötzlich hörte man Genen pfeifen. Der Herr Vorsitzende klingelte umm ruft: Wer hat da gepfeift? — Keene Antwort. Nur ee Mann stand uf und sagte pathetisch: Das war mei Sohn, der pfoff.

Na, ja, nich wahr, e reizender Spas? Aber meine Alte, die sagte wieder gar Nicht: sie lachte nich emal. Verstanden hatte se's ganz gut, denn se war sähr klug. Wenn ich se so manchmal nekte, ei du liebe Güte, da kriegt ich's richtig! Aber dazumal, nich rühr an! Se war fertig mit essen, stand uf, trug de Schffel naus um sagte lee Wort.

Nu wurde merich zu bunt. Ich ging defferwegen in meine Stube umm las dort meine Zeitung, nich wie gewöhnlich im Großvaterstube neben ihrem Nähbüschchen. Ob se mer nu wol den Kaffee gebracht hätte? Ne, ich mußte'u werlich drieben drinken. Wie ich aber uf's Amte ging, sagte ich och weiter Nicht als: Hadje!

Abends kam ich mopsdel heime und dhat, als wenn gar Nicht gechehen wäre. Ich redte von meinen Arweiten; sagte, daß e Landstricher mich hätte leimen wollen, dem hätte ich's aber gestekt. Se hörte d'ruf, aber se schwieg stille.

Das ging so den nächsten Tag fort. Es wurde mir ganz schwummrich dabei zu Muthe, umm ich war werlich froh, daß mer vor'n Abend eingeladen waren, da brauchten mer doch nich mit enander zu reden. Freilich, mit den anderen Leuten, da konnte se freindlich dhun! So? dachte ich. Na warte!

Um Nachhausewege fragte ich se, wie se sich amirt hätte, ob sie sich mit der Frau Inspecterin gut unterhalten hätte. Gleich war'iche wieder wie umgewechselt; taun, daß se de Lippen aneinander brachte.

Nu war'ich genig. Gleich selber aber fragen wollte ich

\* Wir entnehmen diese den sächsischen Spießbürger-„Humor“ in meisterlicher Weise parodirende Skizze dem vor kurzem (in der Verlagsbuchhandlung von Fr. Thiel in Leipzig) erschienenen ersten Jahrgang des „Schall-Kalenders“, welcher von Ernst Efflein mit betanem Geschick und Geschmaack redigirt, eine Fülle trefflicher Original-Humoristen aus des Herausgebers Feder theils, theils von anderen bewährten Autoren enthält. Zahlreiche Illustrationen tüchtiger Zeichner, sowie die überaus zierliche Ausstattung weisen dem heitern Werkchen seinen Platz auf dem elegantesten Salontisch an.

Es ist ausgemacht, nicht wahr? Ich gehe jetzt hinauf und werfe meiner Herrin schnell einen Mantel über.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, lief Annette davon und begab sich zu Frau Urban. Der Anblick der armen Frau mußte in Jedem Mitleid erregen. Sie lag da auf ihrem Schmerzlager, ohne Bewegung, ohne Sprache, mit verzerrten Zügen. Nur ihr Geiſt arbeitete rastlos und sie sah stets jene Räuber vor sich, deren verbrecherischen Plan sie belauscht hatte; die Stimmen derselben tönten noch so lebhaft in ihren Ohren, daß Frau Urban dieselben unter hundert Stimmen würde herausgefunden haben und obgleich sie dieselben nur unvollkommen durch das Schlüsselloch gesehen hatte, so waren doch ihre Physiognomien unauslöschlich Frau Urbans Gedächtnisse eingepägt.

Annette kam bald wieder und hat die zwei Freunde, ihr zu folgen.

Gregor und Michel traten in Frau Urbans Zimmer.

„Wir bieten Ihnen unsere Dienste an“, sagte Gregor.

Michel betrachtete wohlgefällig seine starken Arme und fügte bei: „Sie dürfen sich uns anvertrauen; wir wollen Sie recht sanft auf den Sessel tragen; Sie sehen, unsere Arme bieten Ihnen eine solide Tragbahre.“

Bei dieser Stimme versuchte Frau Urban den Kopf in die Höhe zu richten; ein krampfhaftes Zittern überfiel ihren ganzen Körper; sie starrte die zwei Männer an und in ihren Zügen ging eine große Veränderung vor: In ihren Augen blitzte mit einem Male ein Strahl klaren Erkennens auf; sie machte eine übernatürliche Anstrengung und rief: „Zu Hülf!“

Der Schreck hatte ihre Zunge gelähmt, ein neuer, fürchterlicher Eindruck gab Frau Urban die Stimme wieder.

„Ach“, rief Annette, „meine Herrin spricht!“

„Die zwei Mörder!“ schrie jetzt Frau Urban.

Gregor und Michel wurden leichenbläß und Michels erste Bewegung war, sich nach einem Messer umzusehen.

Annette war so erschrocken über den unheimlichen Aus-

druck in den Gesichtern ihrer beiden Gäste und über den Ausdruck ihrer Herrin, daß sie auch aus vollem Halse zu schreien anfang.

Gregor und Michel hielten es nun für rathsam, schleunigst die Flucht zu ergreifen und stürzten an der erschrockenen Annette vorbei auf die Straße. Als sie weit von dem Hause der Frau Urban entfernt waren, betrachteten sie sich gegenseitig mit ängstlichem Erstaunen.

„Wie kommt es, daß diese Frau uns kennt? Wie konnte sie unser Geheimniß erfahren?“ fragten sie sich.

Doch es war jetzt keine Zeit zu weitläufigen Erörterungen und Gregor und Michel stürzten darum eiligst Gregors Wohnung zu. Hier angelangt, war es Gregors erste Sorge, seinen Strohsack, in welchem er die geraubten Diamanten verborgen hatte, aufzutrennen. Wie groß war aber Gregors Schreck, als er, trotz des eifrigsten Suchens, die Edelsteine nicht mehr vorfand! Auch Michel half eifrig mit suchen, aber obwohl beide Männer das gesammte Stroh herausnahmen, und fast jedes Hälmchen umwendeten — die Diamanten waren und blieben verschwunden!

Da begann sich in Michel ein heimlicher Verdacht gegen seinen Genossen zu regen, dem er mit den Worten Ausdruck lich: „Höre, Gregor, die Geschichte kommt mir verdächtig vor! Du wirst doch nicht etwa die Diamanten schon vorher bei Seite geschafft haben, he?“

Dem leicht erregbaren Gregor stieg bei diesen Worten die Zornesröthe in's Gesicht, war er schon durch das vergebliche Suchen nach den Diamanten in Hitze gerathen, so brachten ihn die Worte Michels vollends in Wuth und Michel bei den Schultern packend, schrie er: „Wie, Du Clender, Du wagst es, mich in dieser Weise zu verdächtigen, mich, der ich Dich und Fritz nie um einen Pfennig betrogen habe? Noch ein Wort und ich reiße Dir die verläumderische Zunge aus dem Munde!“ Und bei diesen, in größter Erregtheit hervorgegossenen Worten, schüttelte Gregor Michel heftig an den Schultern.

„Dho“, rief der letztere höhnlich, indem er sich von Gregors Händen loszumachen suchte, „nich täuschest Du nicht, alter Geiſelle! Ja, ja, das glaub' ich schon, das wär' ein ganz nettes Geschäft, die bligenden Dinger für Dich zu behalten, aber so haben wir nicht gewettet, rücke nur meinen Antheil heraus, oder...“ — weiter kam Michel in seiner Rede nicht, denn Gregor, sinnlos vor Wuth, ergriff bei den letzten Worten Michels eine an der Wand lehrende Holzart und versetzte mit der breiten Seite derselben Michel einen furchtbaren Hieb über den Kopf, so daß Michel sofort beinungslos zu Boden stürzte. Einen Augenblick starrte Gregor den anscheinend leblos Daliegenden an, dann aber stürzte er eiligst die Treppe hinunter, rannte die ihm in der Hausflur begegnende Pfortnerin beinahe um und war gleich darauf in dem Labyrinth enger Gassen, aus denen jenes Stadtviertel bestand, verschwunden.

Mittlerweile hatte die erschrockene Annette sowohl eiligst nach einem Arzt, als nach Urban und Seraphine geschickt, welche auch bald zur Stelle waren. Den Bemühungen des Arztes gelang es rasch, Frau Urban in den Stand zu setzen, unbehindert ihr uns schon bekanntes Abenteuer in Gregor's Wohnung mitzutheilen. Sofort, nachdem Urban von seiner Mutter alle Einzelheiten der zwischen Gregor, Fritz und Michel stattgefundenen Unterredung erfahren hatte, begab er sich zur nächsten Polizeiwache, wo ihm ein Commissar und zwei Polizisten mitgegeben wurden, in deren Begleitung sich Urban nach Gregors Wohnung begab, die ihm von seiner Mutter bezeichnet worden war. Allerdings fanden die Beamten in dem einen Zimmer Michel, beinungslos und aus einer Kopfwunde stark blutend, aber weder von Gregor noch von den geraubten Diamanten war eine Spur zu sehen, merkwürdiger Weise schien auch Gregors Frau verschwunden zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

nich, was sie hätte; denn da hätte ich meiner Manneschre was vergäben.

Ich ging zu einer Tante von ihr; das war Sie eine jähr Helle. Der erzählte ich die ganze Geschichte. Die gab mir nu den guten Rath, ich sollte es abn so machen wie die Gise; ich sollte nach Hause kommen, nur Guten Dag sagen un Nicht reden; je würde schon von allene wieder anfangen.

Na ja, nee, nee! Das war nu ganz gut gesagt. Ich kam heime, machte e ganz dummähriges Gesicht, sagte Guten Dag, setzte mich an'n Tisch, unu iaß da wie e Delgöze, stocherte in mei'm Reis rum — Reis unu Rosinen mit Rindfleisch hatte je mer gemacht, mei Erbsen — aber ich blieb feste. Ich wollte je wirklich erziehen. Doch blos einmal hab' ich nieber geschickt zu er. Se sah mich aber nicht an. Herr Zeh! da fiel mir e guter Wis ein, aber erzählen dhat ich'n nicht!

Abends temperte ich ericht lange in meiner Stube; ich dachte, je werd wohl zanken. Es fiel ihr gar nicht ein. Drieben war ganz appetitlich ufgedeckt; aber schmecken dhat mer tee Wissen, 's drückte mer fast's Herz ab. Endlich hielt ich's nicht mehr aus, unu ich sagte zu ihr, indem ich ihr de Hand hinreckte: „Na, ich will widder gut sein!“ Verwundert guckte je mich an, als wenn se's gar nicht capirt hätte. Drum setzte ich noch derzu: „Haste denn nicht gemerkt, daß ich b ee je war?“

„So?“ meente je ganz pommadig: „bist du b ee je gewäsen?“

Nachher hab' ich je nicht widder erziehen wollen.

### Vermischte Nachrichten.

Die gute Stadt Weidheim war in großer Angst und Aufregung; denn der **Wildschützen-Hauptmann** Mathias Walter hatte zwei wohlhabenden Frauen und Wittwen gefesselt, sie sollten 3000 und 600 Mark in Gold draußen bei der Schinderhütle niederlegen, widrigenfalls ihre Häuser und die ganze Stadt in Brand gesteckt würden. Der Staatsanwalt und die Polizei waren Tag und Nacht auf den Weiden, die Gensdarmrie durchstreifte die Umgegend nach dem Wildschützen-Hauptmann, alles vergeblich, der Schrecken wuchs, je näher der Termin heranrückte. Da sah ein Lehrer die Briefe und sagte: „Den Hauptmann, der die Briefe geschrieben, kenne ich, er heißt Johann Sägmüller, und ist Schusterlehrling, mein Sonntagsschüler und ein Romanheld!“ — So war's. Der Junge hatte sich einen Jur machen wollen. Zuerst bearbeitete ihn der Knieriemer seines Meisters lederweich und dann verurtheilte ihn das Gericht zu 1 Monat Gefängnis.

Binnen kurzer Zeit sind **zwei Unteroffiziere** der Garnison Gera unter der Anklage der Bestechlichkeit dienstlos geworden. So sehr dies zu beklagen ist, so sehr muß doch die Bestrafung als gerecht erkannt werden, wenn sie ein Schutz ist gegen die Parteilichkeit in Behandlung der Militärpersonen.

Der 44jährige Metallgießer Scholler wurde in öffentlicher Sitzung des Landgerichts in München wegen Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Da zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte gegen den Hauptzeugen **zwei Schüsse** ab, ohne ihn zu treffen. Mit großer Mühe konnte er überwältigt werden. Die eine Kugel fuhr durch das Fenster, die andere in die Wand.

Ein **Buchhalter**, ein schwächliches Männchen, war mit Tod abgegangen und seine Stelle sollte neu besetzt werden. Ein Hausknecht, eben erst vom Lande nach der Stadt veretzt, meldet sich dazu beim Handlungschef. Dieser aber, den Fersithum sofort erkennend, läßt ihn mit seinem größten Geschäftsbuch so lange stehen und es offen halten, bis der baumstarke Mann das Buch erschöpft hinlegt und spricht: „Nein, das hätt' ich nicht gedacht, daß so viel Kräfte zum Buchhalter gehören, das hätt' ich doch dem Männele nicht zugetraut!“

**Schulanecdote:** Lehrer: „Joseph wurde von seinen Brüdern verkauft, war dies recht?“ Schüler: „Nein!“ Lehrer: „Warum denn nicht?“ Schüler: „Sie hatten ihn zu billig verkauft!“

Ein **Judianer** = Stamm in America hat die Wittve seines Hünftlings durch den Tod verloren; sie starb 114 Jahre alt an **übermäßigen Rauchen**. Sie rauchte Tabak seit ihrem Blütenalter von 12 Jahren und hätte sie nicht geraucht, so lebte sie heute noch. Eine Erkältung, die sie sich vor 50 Jahren durch zu leichte Kleidung zugezogen hatte, soll ihren Tod allerdings beschleunigt haben.

Ein altes **Gannerstückchen** ist vor einigen Tagen in Wilna ausgeführt worden. In ein Tabak-Magazin trat ein anständig gekleideter Herr, der eine Geige in der Hand trug, und kaufte ein Päckchen Cigaretten. Nachdem er das Gewünschte erhalten, wandte er sich mit der Bitte an den Commis, die Geige sowie die Cigaretten einen Augenblick im Magazin zurücklassen zu dürfen, da er in der Nähe noch etwas zu besorgen habe. Der höfliche Commis hatte natürlich nichts dagegen. Ein paar Minuten, nachdem der Herr das Magazin verlassen, tritt ein anderer, auch sehr anständig gekleideter Herr herein und will etwas kaufen. Dabei erblickt er die Geige, nimmt sie in die Hand und versucht sie. Sofort zeigt er das lebhafteste Entzücken über die wundervolle Geige und bittet den Commis inständig, ihm zu sagen, ob sie verkäuflich sei, er wolle 1000 Rubel, auch mehr zahlen. Zugleich händigt der Unbekannte dem Commis als Handgeld 200 Rubel ein und nennt seine Adresse in dem und dem Gasthause, Nummer so und so. Dann geht er fort. Bald darauf erscheint der zuerst gekommene Herr wieder im Magazin, um Geige und Cigaretten abzuholen. Der Commis berichtet nun dem Herrn den Wunsch des Unbekannten, die Geige zu kaufen und bietet, da

er selbst ein Geschäftchen dabei zu machen gedenkt, dem Besitzer 500 Rubel. Nach einigem Handeln willigt der Besitzer der Geige ein und empfängt für die letztere die 200 Rubel, die der Geigen-Liebhaber zurückgelassen hatte, sowie weitere 300 Rubel, die der Commis aus seiner Tasche zulegt. Es verging ein Tag, zwei Tage — der Käufer der Geige erschien nicht. Da fandte der beunruhigte Commis in das ihm genannte Gasthaus, doch existirte dort ein Reisender mit dem angegebenen Namen überhaupt nicht. Den Tag darauf aber erhielt der geprellte Commis einen anonymen Stadtpost-Brief, in welchem der Unbekannte sich herzlich für die richtig empfangenen 300 Rubel „als Reisegeld“ bedankt. Die wundervolle Geige war, wie sich in der Folge herausstellte, im Magazin Florentini in Wilna gekauft und kostete 8 Rubel Silber.

**Ein Sonderling.** Fürst Sulkowski, Herzog von Vielitz, einer der begüterten Männer Oesterreichs, ist vor einigen Tagen in Kopenhagen angekommen. Das Gefolge des Fürsten besteht aus einer Gesellschaftsdame, einem Kapellmeister, einem Vorleser, einem Secretär, einem Leibarzt, einem Kammerdiener, zwei Käufern, einem großen Hunde, einem großen Affen, zwei Papageien und mehreren Käfigen mit Vögeln. Ein Käfig mit einem Tiger mußte in Hamburg zurückbleiben. Der Fürst führt folgende Lebensweise: Er steht Mittags um 1 Uhr auf, frühstückt, läßt sich bis 7 Uhr Abends vorspielen, pflegt dann kurz zu ruhen, hört abermals Musik und dinirt um 1 Uhr Nachts, worauf er mit seinem Secretär die Stadt besichtigt. Um 5 Uhr Morgens kehrt er zurück und begiebt sich zur Ruhe. Der Fürst beabsichtigt nach Norwegen auf die Bärenjagd zu gehen. Nach der N. Fr. Nr. ist dies der junge Prin, Joseph Sulkowski, der Sohn des alten Fürsten Ludwig, Herzogs zu Vielitz, aus dessen Ehe mit der Baronin Dietrich; der junge Prin wurde in Wien im Theresianum erzogen und steht jetzt im 33. Lebensjahre, hatte sich aber schon in seinem 20. Lebensjahre mit der Gouvernante seiner Schwester, Victoria, geborenen Lehmann, vermaählt.

Bei der jüngsten **Rekruteneinstellung** in München erklärte ein **Badenjer**, er werde den bayrischen Fahnenweid nicht leisten, weil er dann auch einmal gegen den deutschen Kaiser kommandirt werden könne. Er wiederholte seine Erklärung vor dem Auditor, dem Rittmeister und dem Major.

Im Abgeordnetenhanse hat der Fortschrittler Dr. Virchow den berühmten Hallischen Professor Leo einen **getauften Juden** genannt. Es ist schwer zu sagen, was Leo, wenn er noch lebte, geantwortet haben würde, sicher aber ist, daß Leo der Sohn eines protestantischen Pastors im Rudolstädterischen war, wie in Leos Biographie zu lesen. Man sieht, daß die Herren Fortschrittler manche Behauptungen aussprechen, die jeder Grundlage entbehren.

Was soll aus Frankreich werden, wenn die **Nothen**, begnadigte und unbegnadigte, obenauß kommen? Sie machen gar kein Hehl daraus, daß alle ihre Gegner über die Klinge springen müssen. Die neueste und furchbarste Apostel in der Blutrache für die unterdrückte Commune von 1870 ist die kürzlich begnadigte Petrovise Luise Michet. In einer öffentlichen Volksversammlung von Lausenden hielt sie ihre Jungferrede, und was für eine! Jedes Wort atmete Rache, Mord und Brand, und als den Ersten, der fallen müsse, nannte sie den General Gallifet. „Wir opfern uns“, rief sie, „aber unzer Leben gilt uns nichts; es lebe die Commune, sie ist nahe, ich bitte um die Ehre als die Erste loszuschlagen zu dürfen!“ (Ein nettes Frauenzimmer das! Gott bewahre uns vor einer solchen Bande!)

Der jüngste **Welfenprinz** ist in Gmunden von dem Pastor Grede in Hannover auf den Namen Georg getauft worden, der Herzog von Nassau hat ihn über die Taufe gehalten. Seine Pathen sind der Herzog von Nassau, der Herzog von Cambridge, der König von Griechenland, der Prinz Georg von Hessen, der Herzog von Braunschweig, der König von Dänemark, der Prinz von Wales, der Großfürst Thronfolger von Rußland, der Kronprinz von Dänemark, der dänische Prinz Waldemar und der Herzog von Altsenburg.

Einem **Arzte** wird vom Diener ein Patient gemeldet — ein reicher Fuz, der in der Stadt ebenio sehr wegen seiner Freiheit als wegen seiner Vergeßlichkeit betrefßs zu leistender Zahlungen verrufen war. Der Doctor läßt den Kunden einreten und rückt den Stuhl deselben so, daß sein Blick auf ein wohlpräparirtes in der Ecke des Zimmers aufgestelltes Skelett fallen muß. „Ah“ ruft der Patient etwas verblüfft, „ein Gerippe?“ „Ja wohl, verehrter Herr! Einer meiner verstorbenen Patienten! Hat aber nie Honorare gezahlt, und da habe ich mir das Gerippe von der Familie auslagern müssen!“ „Ich werde wiederkommen! . . . Adien, Herr Medizinalrath!“

**Großherzogliches Theater.**  
Sonntag, den 28. November.  
39. Vorstellung im Abonnement.  
**Eine leichte Person.**  
Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von A. Wittne und Emil Pohl. Musik von Conradi.

**Kirchennachricht.**  
**Lambertikirche.**  
Am Sonntag, den 28. November:  
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor W i l l m s.  
(Ges.-Nr. 7, 1-4; 5. 99, 1-4; 9. 18, 2.)

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.  
(Ges.-Nr. 91, 2-4. 99, 1-5. 97, 6.)  
Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor W i l l m s.  
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.  
Am Sonnabend, den 4. December.  
Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor W i l l m s.  
**Garnisonkirche.**  
Am Sonntag, den 28. November:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
**Osternburger Kirche.**  
Am Sonntag, den 28. November:  
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.  
**Methodistenkirche.**  
Am Sonntag, den 28. November:  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).  
Prediger G ö h.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 27. November 1880.		
	gelaufen	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2 % Oldenburgische Consols	99	100
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Zewerische Anleihe	99	100
4 1/2 % Dammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stück à M. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2 % Brauer Sietachs-Anleihe	99	100
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,60	99,15
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mart	151	152
5 1/2 % Catin-Lübcker Prior.-Obligatiomen	101,50	102,50
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,85	102,60
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,80	100,35
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,40	105,20
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2 % do. do.	97	97,50
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannob. Hypoth.-Bank	100	100,75
5 1/2 % Bredsdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan 1880.)	158	—
Ösnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4 % Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1879)	—	100
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60
„ „ London „ „ 1 Pfr. „ „	20,305	20,405
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,70	—

### Anzeigen.

Am Sonntag eröffne meine diesjährige **Bei hachtsausstellung** von **Puppen** und **Tänflingen**. Dieselbe bietet das Schönste, was nur in diesem, jedem Mädchen willkommenes Geschenk zu finden ist und lade die geschätzten Damen zur gefälligen Besichtigung ein. Die Preise sind trotz der Schönheit der Waare äußerst billig. Dabei empfehle zugleich meine große Auswahl in **Puppenhüten** in Filz, Cachemir und Velbel in den modernsten Façons und verschiedensten Größen.  
**Betty Feilner, Staustraße 7.**

**Zu verkaufen.**  
Eine sehr gut erhaltene **Kinderbettstelle** (Gitterbett). **Wubbenhorst, Donnerichweierstraße.**  
Zur Anfertigung von **Kleidern, Wäsche u. s. w.**, sowie zum **Garniren von Hüten** und anderen Putzarbeiten empfiehlt sich bei guter und preiswürdiger Arbeit. Frau **Wubbenhorst, Donnerichweierstraße.** (neben der chemischen Bleicherei.)

**Sackris-Tabletten**  
sind wieder vorrätzig bei **Louis Schütte, Schüttingstraße.**

**Neu! Emailirtes Neu!**  
**Rohgeschirr für Kinder,**  
das praktischste in dieser Art, empfang ich und empfehle dasselbe zu billigem Preise. Ebenso mache auf meine reizenden schwimmenden **Magnet-Spielsachen** in den verschiedensten Figuren aufmerksam. Dieselben gewähren den Kindern stets die angenehmste Unterhaltung.  
**Betty Feilner, Staustraße 7.**

**Lager fertiger Särge**  
in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tariffpreisen.

**Express-Compagnie.**  
**Bruns & Beilken.**  
Bestellungen auf

**Backtorf**  
in besonders schöner trockener Waare nehmen entgegen, und liefern den Torf zu billigsten Preisen frei ins Haus. Auch prima Maschinen- und Grabtorf.  
**Expres-Compagnie.**

**Wohnungen.**  
große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Verkauf. Vermittlung billigt. **J. F. Steinbömer,**  
Haarenstraße 59. Agent und Rechnungssteller.

**Zu verkaufen:**  
12 nebeneinander liegende Bauplätze an der Ofenerstraße. **J. F. Carstens.**

**Zu vermieten.**  
Zum 1. Dezember d. J. ein einfach möbliertes Zimmer an eine einzelne Person. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.


**Wohnung gesucht.**  
Ein Beamter sucht in der Nähe der Heil-Geisthorschule zum 1. Mai k. J. eine gute, separate Unterwohnung mit Gartenland zu mieten. Gefl. Adressen mit Preisangabe werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

**Oldenburg.** Sämtliche ältere, neuere und neueste **Oldenburgische Gesetzschriften,** sowohl in kompletten Sammlungen und Exemplaren, als in einzelnen Bänden, Heften und Stücken sind stets auf meinem antiquarischen Bücher-Lager vorrätzig.  
**Friedrich Voigt,**  
Langestraße 64.

**Oldenburg.** Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigt.  
**F. Remmers.**

  
**Heinrich Büsing,**  
Uhrmacher,  
Casinoplatz Nr. 1.  
hält sein reichhaltiges **Uhren-Lager** zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

**Glanzwichle**  
aus der Fabrik von Rud. Starke, Welle, halte in verschiedenen Verpackungen stets auf Lager und empfehle solche an **Wiederverkäufer** sehr billig.  
**C. Raschen,**  
Ecke der Staustraße und Staulinie.

  
Für die Postdampfschiffe des Norddeutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.  
Oldenburg. **Eda Meiners,**  
Mühlenstr. 15/22. Agent des Nordd. Lloyd.

**Obersteiner und Ludwigshafener Kirchenbauwerke** offerirt  
**Cruft Schmidt,**  
Ofenerstraße 41.

**Damen-Garderoben**  
jeder Art werden sauber, gut und billigt angefertigt  
**Lindenstraße 22.**

Alle Arten  
**Gummiwaaren,**  
als: Gummi-Schuhe, Gummi-Regenröcke u. s. w., werden schnelligt und dauerhaft reparirt bei  
**C. Raschen.**

Zur billigsten Bepflanzung von Blumenbeeten empfehle  
**Tulpenzwiebeln,**  
einfache und gefüllte in Mischung, das 100 zu 2 Mark.  
Aug. Fischbeck, Handelsgärtner.

Zur Herstellung geschmackvoller  
**Gartenanlagen**  
empfehl ich  
Aug. Fischbeck, Handelsgärtner.

**Schützenhof zum Ziegelhof.**  
Sonntag, den 28. November:  
**Grosses Concert,**  
von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiment unter Direction des Herrn **Hüttner.**  
Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

# Ungar-Weine.

**Rothe und weisse Tischweine, wie süsse Ausbrüche und Tockayer** als Medizinalweine unter Garantie der Reinheit von  
**Franz Leibenfrost & Co.,**  
K. K. Hof-Weinhandlung, gegründet Wien 1773, empfiehlt billigt nach Preiscurant  
**Aug. Willers, Oldenburg.**

## Dampfziegelei Mosleshöhe.

Beste braungare Steine, besonders gut gebrannt, können zu äußerst niedrigen Preisen jetzt prompt liefern  
**Willers & Co.**  
Comptoir: Achternstraße Nr. 31.

Besten durchaus trocken



liefern, in geachteten Wagen gemessen, pro Cubikmeter 3 Mark frei vor's Haus, bei Quantitäten noch billiger.  
**Aug. Willers.**

## Das Uhrengeschäft

von  
**Rudolf Jäger,**  
**F. Schütte Nachfolger,**  
Oldenburg, Achternstrasse 6.  
empfehl ein reichhaltiges Lager von feinen  
**Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen,**  
**Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,**  
sowie ächte  
**Talmi-, Nickel- und Double-Ketten**  
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

## Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage eröffnere ich **Humboldtstrasse Nr. 28.** eine **Wirthschaft,** verbunden mit Handlung. Erstere werde unter dem Namen  
**„Humboldthalle“**  
führen. Für das mir seither in so hohem Maße geschenkte Wohlwollen verbindlichst dankend, bitte ich dasselbe im neuen Lokale mir gleichfalls gütigst erhalten zu wollen.  
Oldenburg, den 15. November 1880.  
Hochachtungsvoll  
**Siebelt Remmers.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.  
Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätzlich erscheint.  
**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Praktisch für Jedermann!

Elegantes Festgeschenk!  
**F. SOENNECKEN'S**

100. Aufl.

**Rundschrift**

100. Aufl.

mit Vorwort von Prof. F. Neuleur zum Selbst-Unterricht in 4 Heften nebst 1 Sort. Federn undhalter zusammen in einem eleganten Carton à 4,20 Mark, sowie alle Hefte einzeln zu 75 Pf. vorrätzig bei **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg i. Gr.

## Steinkohle.

Von der so beliebten westfälischen **Knabbel,** sowie doppelt gesiebten **Rußkohle** erhalten jetzt wieder regelmäßig Zufundung und empfehlen solche zu den alten billigsten Preisen. Wir liefern die Kohlen auf Verlangen frei in's Haus, ab Lager von unserem Platz, entsprechend billiger, bitten jedoch um frühzeitigen Auftrag.  
Leichten **Torf** zum **Feueranmachen** empfehlen ebenfalls.

**J. D. Spreen & Sohn,**  
Ecke der Oster- und Rosenstraße.